

Die Mission in der religiösen Unterweisung

Autor(en): **Kaiser, Josef**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **53 (1966)**

Heft 11: **Religionsunterricht nach dem Konzil**

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-531772>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

auswachsen. Gewiß scheint dieses, oberflächlich besehen, den Indifferentismus eher zu begünstigen. Bei näherem Zusehen enthält jedoch das neue Kirchenbild Momente, die ein stärkeres, tragfähigeres und dauerhafteres Motiv für die Treue zur Kirche bilden als die frühere defensive und integralistische kirchliche Einstellung.

Wie A. Müller aufzeigt, bilden zwei Elemente des neuen Kirchenbildes Faktoren, welche die Treue zur Kirche motivieren: der viel stärkere Bezug der Kirche einerseits zu Christus, andererseits zum Gläubigen. Im Kirchenbild des Zweiten Vatikanums tritt viel stärker als in unsern bisherigen Katechismen die Verbindung zwischen Christus und der Kirche zutage. Christus hat die Kirche nicht nur gestiftet wie ein Gründer einen Verein. Es besteht zwischen ihm und der Kirche eine bleibende Lebensgemeinschaft. Kirche ist «der lebendige Christus, der sich durch alle Zeiten hin den Seinen mitteilt»⁸, so daß Treue zu Christus auch Treue zur Kirche verlangt. Sich von ihr trennen hieße nicht nur, sich von einer durch Christus gegründeten Institution, sondern von Christus selber trennen. Es gibt also nicht die Ausflucht: «Christus ja, Kirche nein».

Vom zweiten Element, das das neue Kirchenbild für den Aufbau der Kirchentreu bietet, haben wir schon gesprochen: von der tiefen «Einbindung» des Gläubigen in die Kirche, und zwar nicht von der Kirche, sondern von ihm selbst her. Damit ist gemeint, daß der Gläubige sich selbst mit der Kirche irgendwie identifiziert; daß sich der einzelne Christ so erfährt, daß er aus der Kirche lebt und sie in ihm lebt. Damit, daß sich der Katholik – wie er das von der Konstitution über die Kirche her darf und soll – als vollwertiges Glied der Kirche fühlt und sich in der Kirche und die Kirche in sich weiß, engagiert er sich in ihr viel tiefer, als wenn er sie über sich oder sich gegenüber sieht.

So finden sich im neuen Kirchenbild zwei Einsichten, die ein starkes, lebendiges Motiv zur Kirchentreu bilden: Treue zur Kirche ist Treue zu Christus und auch Treue zu mir selbst. Zu diesen beiden Elementen muß aber ein weiteres kommen: die Verkörperung dieses neuen Kirchenbildes durch den Katecheten. Wohl ist das Glaubensbewußtsein der Gläubigen, viel mehr

als wir oft meinen, durch die Sätze des Katechismus geprägt. Darum auch wurde hier das Kirchenbild unserer vorliegenden Katechismen kritisch betrachtet. Ungleich wichtiger jedoch als der Katechismus ist der Katechet. Am Katecheten liegt es, das Kirchenbild des Zweiten Vatikanums (und die andern neuen Linien) in seine Katechese einzuarbeiten, und zwar am besten und fundamentalsten so, daß er es selber in seiner ganzen Haltung verkörpert. Der Katechet ist der lebendige Katechismus, der vom Glaubenschüler zumeist genauer gelesen und intensiver studiert wird als der gedruckte. Er ist für den Glaubenschüler Exponent und Bild der Kirche. Das Kirchenbild des Glaubenschülers wird entscheidend geprägt vom Bild der Kirche, das der Katechet selber darlegt und darlebt. Nur ein Katechet, der in sich selber die Kirche gültig verkörpert, ist imstande, jenen «religiösen Vorgang von unabsehbarer Tragweite» auszulösen: daß nämlich «die Kirche erwacht in den Seelen» (Romano Guardini).

Weitere Literatur

F. Holböck/Th. Sartory (Hrsg.), *Mysterium Kirche in der Sicht der theologischen Disziplinen* (Salzburg 1962).

G. Barauna (Hrsg.), *De Ecclesia. Beiträge zur Konstitution «Über die Kirche des zweiten Vatikanischen Konzils»* (Freiburg i. Br. 1965).

Die Mission in der religiösen Unterweisung

Josef Kaiser SMB, Schöneck

Wenn man die Entwicklung der katholischen Katechetik seit Beginn dieses Jahrhunderts ein wenig überblickt, wird man mit Genugtuung feststellen, daß eine fruchtbare Verschiebung des Gewichtes von der Wissensvermittlung zur Glaubenserweckung vor sich gegangen ist. Erstaunlich ist dabei, daß die Mission in den Handbüchern der Katechetik bis heute kaum eine bedeutende Rolle spielt. Darum drängt sich die Frage auf, ob das Thema «Mission» in der religiösen Unterweisung wirklich so peripher sei, daß es dem Wohlwollen des Religionslehrers überlassen sein kann, sich damit einzulassen oder nicht.

⁸ R. Guardini, *Die Kirche des Herrn* (Würzburg 1965), S. 31. Vgl. die einleitenden Ausführungen «Zwischen zwei Büchern» (S. 11–19) über den Wandel des Kirchenbildes seit der letzten Generation.

I. Mission als religionspädagogische Aufgabe

Vor mehr als zehn Jahren gab Klemens Tilmann dem Thema «Mission im Unterricht» einen bedeutsamen Auftrieb, als er in den Katechetischen Blättern (1953: S. 417–24 und 473–81) seine Gedanken über dessen religionspädagogische Bedeutung niederschrieb. Er verweist darauf, daß der Jugendliche sich mit der Bildung eines Ideals beschäftigt, und ihm deshalb tapfere und starke Männer und Frauen vorgestellt werden sollen, die ein ganzes, wertvolles Leben unter den besonderen Ruf Gottes stellen. Tatsachen und Situationsberichte aus den Missionen sollen nicht nur helfen, das Weltbild des Jugendlichen zu weiten, sondern ihm auch gelegentlich ein frisches und waches Christentum wie in einem Spiegel vorhalten, damit auch er im traditionellen Christentum seiner Umgebung den Glauben bewußter lebt. Außerdem kann es dem nach Großem Strebenden wirklich helfen, wenn er weiß, daß das Christentum, dem er angehört, eine vorwärtstreibende Weltmacht ist.

Der Pädagoge scheint also im Thema «Mission» eine nicht zu verachtende Hilfe für seine Bildungsarbeit zu finden. Aber es bleibt doch wohl immer noch die Frage, ob ein solches religionspädagogisches Ziel nicht auch auf andern Wegen erreicht werden kann. Sind nicht vielleicht noch andere, viel stichhaltigere Gründe anzuführen, die die Mission zu einem *Muß* in der religiösen Unterweisung machen?

II. Mission als Herrschaftsergreifung Christi

Schon das AT berichtet uns über Gottes großartige Heilspädagogik mit seinem auserwählten Volk. An ihm vollzieht er seine machtvollen Großtaten, und er führt es weiter, auch wenn seine Bundesgenossen die erwartete Vollendung mehr und mehr auf sich eingrenzen und nach ihren Maßstäben bemessen. Er bleibt seinen Verheißungen nicht nur treu, indem er sie erfüllt, sondern schenkt auch stets wieder neue Verheißungen. Damit führt er sein Volk in einer langen und bewegten Geschichte auf *die* Verheißung hin, die auch *die* Erfüllung sein wird. Und das ist der Kommende.

Wie aber Christus kommt, ist Er wohl die Erfüllung, aber keineswegs der Abschluß der Geschichte Gottes mit seinem Volk, sondern Er ist gerade die endgültige Ausweitung des Werkes Gottes auf die ganze Welt. Seine Heilspäd-

agogik will nun die Vollendung *aller* Menschen und der *ganzen* Welt.

Daß das schon die Urkirche und ihre Verkündigung richtig verstanden hat, zeigt der «Sendungsbefehl» in Mt 28, 16–20.

Dem Evangelisten geht es in diesem Bericht offenbar nicht in erster Linie darum, zu zeigen, daß der Herr wirklich auferstanden ist, so daß die Jünger ihn auf dem Berge sehen können. Nur in einem Nebensatz ist ja angeführt, daß sie ihn sahen. Die betonte Tatsache ist vielmehr, daß Christus die Herrschaft über die Welt übernimmt. *Er*, Jesus, der gekreuzigt wurde und auferstand, ist nun der Herr des Himmels und der Erde. Darum beten ihn die Jünger an, und darum ist ihm alle Macht gegeben. Dieser Schluß des Matthäusevangeliums stellt die Gegenwart unter die Herrschaft Christi.

Damit ist auch das Reich Gottes nicht mehr bloß ein zukünftiges Reich, da Er ja nun seine Herrschaft angetreten hat. Als *Herr* ist der erhöhte Christus von jetzt an in seiner Gemeinde gegenwärtig, «alle Tage bis zur Vollendung der Weltzeit».

Darum geht der Auftrag Christi, hinzugehen und zu Jüngern zu machen, auch nicht bloß die Elf auf dem Berge an, sondern er ist vom erhöhten und gegenwärtigen Herrn selbst an jeden Hörer und Leser dieses Textes gesprochen. Dieser von Matthäus verfaßte Bericht – ursprünglich für die erste Gemeinde geschrieben, um in der Erfüllung des Bisherigen den Christen den neuen Sinn des Handelns Gottes mit den Menschen zu erklären – ist nun auch je das Wort des gegenwärtigen Herrn an alle kommenden Jünger. *Er* selbst klärt stets den Hörer dieses Berichtes über seine Aufgabe und den Sinn der Geschichte auf: Im jetzt bis zur Vollendung noch bleibenden Abschnitt der Geschichte muß dieser als neuer Einsatz der Heilsgeschichte Gottes mit den Menschen verstanden werden. Die Herrschaft Gottes soll nicht mehr bloß proklamiert, sondern wirklich vollzogen und durchgesetzt werden. Die Sammlung des Gottesvolkes unter Christi Herrschaft muß jetzt geschehen. Jeder ist vom Herrn selbst aufgerufen, daran mitzuarbeiten. Konkret aber geschieht das im Hingehen und Zum-Jünger-Machen: in der Mission also. Christus selbst hat ja nun die Heiden zu «Mitbürgern der Heiligen» (Eph 2, 19) gemacht. Und darum ist Mission ein vom Herrn aufgetragenes *Muß* und darf auch in der religiösen Unterweisung nicht fehlen.

III. Die Kirche ist wesentlich missionarisch

Das Konzil hat in der Konstitution über die Kirche das heute vielgebrauchte Wort von der Kirche als «Ursakrament des Heiles» übernommen. Diese Bezeichnung macht uns bei genauerer Betrachtung die Aussage, daß und wie Christus selbst in seiner Kirche weiterwirkt. Sein Weiterwirken wiederum weist uns auf die Mission als Wesensaufgabe der Kirche hin.

Was wir im Credo beten: «Für uns Menschen und um unseres Heiles willen ist er vom Himmel herabgestiegen», können wir gar nicht leicht umfassend genug verstehen. Einmal in dem Sinne, daß wirklich nur in Christus das Heil gekommen ist und daß es ohne Christus kein Heil gibt. Dann aber auch, daß Christus dieses Heil für alle Menschen, ohne Ausnahme, gestiftet hat. Er ist alleiniger Urheber und Ursprung alles Heiles, und ist das für alle Menschen, Räume und Zeiten. Es gibt kein neues Stiften des Heiles mehr, sondern nur noch Überlieferung des in Christus schon gekommenen und geschenkten Heiles. Und diese geschieht an alle Völker und Stämme durch die Gegenwart Christi im Ursakrament des Heiles, der Kirche.

Wie jedes Sakrament – das wissen wir noch aus dem Katechismus – ein äußeres Zeichen für eine innere Gnade und Wirklichkeit ist, so ist die Kirche, wenn sie als Ursakrament bezeichnet wird, das äußere, sichtbare Zeichen, das Christus in sich birgt. Sie ist somit der neuinkarnierte Herr selbst: Wie das göttliche Wort zur Stiftung des Heiles in menschlicher Natur erschien, so bleibt es nun zur geschichtlich offenbaren Weiterüberlieferung des Heiles in der Kirche gegenwärtig. Wer also der Kirche begegnet, begegnet Christus und seinem Heil, denn Er selbst handelt in der Zwischenzeit zwischen Himmelfahrt und Wiederkunft unter den Menschen weiter in seiner Kirche. Die Kirche ist das sichtbare Heilsorgan, das auf öffentlichen Wegen, im Wort, Sakrament und Recht, den unsichtbaren, lebendigen Herrn anbietet.

Die Kirche ist also vom Herrn selbst so angelegt, daß sie allen Menschen der Zwischenzeit das Heil geschichtlich offenbar überliefere und anbiete. Das ist gerade ihr Wesensauftrag: Das Heil immer und überall gegenwärtig zu machen. Damit aber hat die Kirche wesensmäßig eine Sendung an alle Völker, daß der Herr selbst sein Heilwirken unter ihnen fortsetzen könne. Eine

Kirche ohne Missionsauftrag gibt es nicht, und deshalb auch keine christliche, religiöse Unterweisung, die die Mission ausklammert.

IV. Die Mission im Unterricht: konkrete Möglichkeiten.

Diese Überlegungen dürften gezeigt haben, daß Mission ein zentrales Anliegen des Glaubens ist. Das Thema Mission muß daher in der religiösen Unterweisung immer wieder zur Sprache kommen, ohne daß es als Sonderunternehmen erscheint.

1. In der Bibelkatechese

Die Evangelien sind Schriften für die Mission. – Die Botschaft, die Jesus brachte, war unerhört, und der Anspruch, den er stellte, nie zuvor dagewesen. Die Kreuzigung war zwar in den Augen der Zeitgenossen gerade das Zeichen dafür, daß Gott Jesus und seine Botschaft verworfen hatte. Doch die Auferweckung Jesu ist dann das noch stärkere Zeichen, daß Jesu Anspruch und Botschaft wirklich gilt, und daher ergibt sich aus ihr die ernste Pflicht für die Urgemeinde, alle Menschen das entscheidende Wort Jesu hören zu lassen. Es ist der mächtige Drang, dieser Pflicht nachzukommen, der zusammen mit dem neuen Glaubensverständnis Jesu Botschaft und Anspruch für die Verkündigung und die Mission niederschreiben läßt. Das Evangelium soll nicht «auch» zu denen draußen gebracht werden, sondern ist primär als zum Glauben aufrufendes Wort für jene geschrieben, die Ihn und seine Botschaft noch nicht kennen. – Dieser Aspekt müßte doch auch in der Bibelkatechese gelegentlich sichtbar werden.

Auf der andern Seite ist das Evangelium wirklich das Wort Gottes. – Die Geschehnisse der Schrift sind keine vergangenen Geschichten, sondern in der Aussageabsicht der einzelnen Perikope ist je das mich betreffende Wort Gottes zu finden. Von der Sinnmitte her gestaltete Bibelkatechese macht jeden Hörer gleichzeitig mit dem Auferstandenen, der dann sein Wort zu ihm spricht. Gottes Heilshandeln setzt sich so durchgehend fort in seinem Evangelium, in dem er die Menschen bis zum Ende der Zeit aufruft, Antwort zu geben. Wer seine Bibelkatechese aus solchem Verständnis gestaltet, wird immer wieder Möglichkeiten finden, die Mission als anschauliche Gestalt des Evangeliums heute einzubeziehen, und an ihr

sugleich aufzuzeigen, daß sich die frohe Botschaft durch uns ereignet. Am Anfang der Stunde kann mit dem Beispiel aus der Mission das Interesse des Kindes für bestimmte Fragen geweckt werden, auf die es dann aus der Schrift die Antwort findet. Oder das Missionsereignis kann mit-helfen, die Sinnmitte eines Textes aufzuschlüs-seln. Auch wertvolle Anregungen für die Anwen-dung der Glaubenslehre werden meist leicht durch Berichte aus der Mission unterstützt.

2. In der Katechismuskatechese

Unsere obigen Überlegungen begründen den Platz der Mission in der Katechismuskatechese. Es seien hier nur skizzenhaft die Plätze nochmals angegeben.

In der Gotteslehre wird Gottes Handeln anschaulich durch die Mission. Gottes Heilstat für *alle* muß in der Lehre über Christus immer wieder ausgesagt werden. Die Kirche als Ursakrament des Heiles und ihre Wirksamkeit in den Sakra-menten hat unmittelbare Bezüge zur Mission. Für die Wirklichkeitserfassung des Glaubens und des christlichen Lebens hat die Mission auch immer eine große Bedeutung in der Glaubens- und Sittenlehre. Missionshilfe wird zum Akt der Brüderlichkeit und bildet den jungen Christen zum aktiven Träger des kirchlichen Lebens her-an. Beispiele aus der Mission können immer wie-der bewirken, daß das Kind in allen Lehrstücken ganzheitlich angesprochen wird, und der Inhalt der Merksätze wird sich dann nicht zu schnell wieder verflüchtigen, weil er nur dem Intellekt des Kindes aufgebürdet wurde.

3. In der Kirchengeschichte

Die Macht und das Leben des Auferstandenen offenbart sich nicht nur in der Apostelgeschichte. Durch die ganze Kirchengeschichte handelt es sich um die Geschichte des neuen Gottesvolkes und Gottes Großtaten mit ihm. Wer das den Kindern zu deuten versteht, wird ihnen die Ein-sicht wecken, daß das Kommen des Reiches Gottes durch die Menschen konsequent weiter vorange-trieben wird, und die Freude, daß die werdende Kirche nicht der Vergangenheit des ersten Jahr-hunderts angehört. Damit wird durch die Mis-sion das Handeln Gottes in dieser Welt und ihrer Geschichte deutlich lesbar. Man darf die Mission nur nicht der Vergangenheit preisgeben durch den Stil des «es war einmal ein Neger...». Man

muß sie in diese reale Welt von Raum und Zeit hineinstellen, um die Sendung und Taten des lebendigen Gottes um so eindrücklicher erleben zu lassen.

4. Im Profanunterricht

Für den christlichen Lehrer gibt es auch in den Profanfächern manche Anknüpfungspunkte, um das Thema Mission zur Sprache zu bringen. Er kann zum Beispiel in der Heimatkunde von der Missionierung der eigenen Heimat sprechen, oder in der Geographie, Botanik... auch über die Mission in den entsprechenden Ländern referie-ren und auf große Missionare als Fachleute auf diesen Gebieten hinweisen. Umgekehrt ist es auch möglich, an einem missionarischen Thema die Geschichte, Erdkunde oder Wirtschaftsgeo-graphie eines Landes zu behandeln.

Jedenfalls gibt es nach dem Willen Christi keine Kirche, die nicht die Mission wesentlich zum Auftrag hat. Es kann darum auch nicht dem Be-lieben und Gefallen des Religionslehrers überlas-sen sein, die Mission zur Sprache zu bringen oder nicht.

Literatur:

Die missionarische Erziehung in der Volksschule. Patmos Düsseldorf (3 Bände) 1963/64.

Christi Wort für alle Zeit. Patmos Düsseldorf 1965.

Christi Wort in aller Welt. Patmos Düsseldorf 1966.

Grundzüge der Liturgiekonstitution

Dr. Walter von Arx, Luzern

Die Erneuerung der Liturgie ist wohl eines der bedeutendsten religiösen Ereignisse unserer Zeit. Denn die Liturgiereform berührt am unmittel-barsten jeden einzelnen Gläubigen. Geistliche und Laien, alle haben mit dem Gottesdienst zu tun. Das Konzil fordert eindringlich: Die «volle und tätige Teilnahme des ganzen Volkes ist bei der Erneuerung und Förderung der heiligen Liturgie aufs stärkste zu beachten, ist sie doch die erste und notwendige Quelle, aus der die Chri-sten wahrhaft christlichen Geist schöpfen sollen» (Art. 14).

Wie wenig hat dieses zentrale religiöse Ereignis